

Homilie: Mary Ward Jubiläumsgottesdienst am 8. Oktober 2009 in Rom, St. Ignatius

Msgr. Nicholas Hudson, Rektor des Englischen Kollegs, Rom

Die meisten von uns werden sich wahrscheinlich daran erinnern, wann wir den Namen ‚Mary Ward‘ zum ersten Mal hörten. Ich lernte Mary Ward durch IBMV Schwestern in Cambridge kennen, die zu meiner großen Freude alle drei heute hier in der Kirche sind: eine war damals Studentenseelsorgerin, zwei waren Studentinnen. Als ich nach der Universität als Seminarist hier im Englischen Kolleg in Rom begann, war ich sprachlos, als ich am ersten Morgen die Treppe herunter kam, und ein Portrait von Mary Ward sah, dicht neben der Liste der 44 Märtyrer, die in diesem Kolleg ausgebildet worden waren. Viele von Ihnen werden diese beiden Gedenkstätten heute morgen gesehen haben, als Sie das Kolleg besichtigten. Ich fand bald heraus, warum Marys Portrait dort war und warum es neben der Liste der Märtyrer des Kollegs hing. Es lag daran, dass sie dort zu Hause war. Und das zu Recht, denn viele ihrer Schwestern hatten Brüder, die dort in der Ausbildung waren. Viele Familien der Schwestern hießen die Alumnen des Englischen Kollegs willkommen und riskierten dafür schwere Strafen oder sogar den Tod.

Wir wissen, dass Mary und ihre Gefährtinnen nach ihrer Ankunft in Rom zuerst zum Petrusgrab gingen und danach sofort zum Grab des Hl. Ignatius. Mary blieb an jedem Ort zwei Stunden lang. Dann machten sie sich auf zum Englischen Viertel. Sie wohnten in der Nähe der Ponte Sisto. Bald gründeten sie eine bemerkenswert erfolgreiche Schule neben dem Englischen Seminar, an der Ecke der Via Montserratato und der Via Montoro. Im Lauf der Zeit wurden vier Schwestern in der Kirche des Kollegs beerdigt: Mary Wards eigene Schwester Barbara, die Mary pflegte bis sie an den Pocken starb, Elisabeth Cotton, Catherine Dawson und noch eine Barbara, Barbara Babthorpe, deren Bruder so um 1615 im Seminar war.

Meine Einsicht in die Bedeutung Mary Wards wurde durch den Besuch von Papst Johannes Paul II in York, Marys Heimat, im Jahr 1982 vertieft. Damals beschrieb sie der Papst als „eine außergewöhnliche Frau aus Yorkshire, Vorkämpferin der aktiven Frauenkongregationen ohne Klausur, ... die die Englischen Exilanten das Evangelium Jesu Christi lehrten, ... inspirierende Frauen, die heute den rechten Platz im Leben der Kirche einnehmen, wie es ihrer Gleichberechtigung und der ihnen eigenen Würde zukommt.“

Aber wir wissen, was für eine Bestürzung Mary 1621 durch ihre Ankunft in Rom hervorrief. Ein Kardinal sagte ihr, dass er 25 Spione beauftragt habe, die sie beobachten sollten. Aber dann berichtete einer der Spione, dass das, was er sah eher auf Heiligsprechung als auf Verdammung hinwies. Spione müssen sie gesehen haben, wie sie von einer Kirche zur anderen ging, besonders in die Kirchen, die in der Nähe ihrer Schule in der Via Monserrato lagen – San Girolamo die an der Stelle von St. Philip Neris erstem Oratorium steht, Santa Maria di Monserrato, wo der hl. Ignatius selbst die Sakramente spendet und gepredigt

hat, San Eligio, und die Kirche des Englischen Kollegs. In der Kollegkirche meditierte sie gern vor dem Bild der Märtyrer, das jeder Besucher des Kollegs so gut kennt. Es zeigt Gott Vater, der den Leichnam des gekreuzigten Christus erhebt über das Motto „Ignem Veni Mitttere in Terram“, „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen“.

Sie sagte ihren geistlichen Begleitern, dass sie in diesen Gebetszeiten zwei Gnaden empfing: eine tiefe Überzeugung, dass sie Gottes Willen folgte und diese wurde begleitet von der Gnade, den Feinden zu vergeben. Ihre Fähigkeit zur Vergebung war so groß, dass ihre Freunde sagten, „es war besser ein Feind als ein Freund Mary Wards zu sein, denn ihre Feinde liebte sie tiefer.“ Als ich das hörte, dachte ich sofort an das, was man immer von der heiligen Therese von Lisieux hörte. Wir alle erstaunt erinnern uns zweifellos daran, dass Therese der Schwester ihr freundlichstes Lächeln schenkte, die sie am meisten irritierte und indem sie das tat, begann sie, sie zu lieben.

Kardinal Hume sah auch Parallelen zu Therese: Für ihn war der Mut, mit dem sie den Männern ihrer Zeit entgegentrat, die sie herablassend behandelten, weil sie „nur Frauen“ waren, bemerkenswert. Als er zum 400. Geburtstag Mary Wards sprach, rief Kardinal Hume Thereses eigene Worte in Erinnerung: „Wie Frauen verachtet werden! Und trotzdem lieben viel mehr Frauen Gott und während der Passion unseres Herrn zeigten die Frauen mehr Mut als die Apostel. Sie ertrugen die Beleidigungen der Soldaten und riskierten es, dem verehrungswürdigen Gesicht Jesu den Schweiß abzuwischen. Weil er die Verachtung wählte, lässt er es zu, dass Frauen in ihrem Leben die gleiche Verachtung erleiden.“ „Ziemlich starker Tobak!“ sagte der Kardinal. „Tatsächlich“, fuhr er fort, „zögere ich deshalb, es zu zitieren.“ Er sagte weiter, „Mary Ward sah, dass Frauen,“ – Ich würde sagen ‚manche Frauen‘ – „im Ordensleben anders sein mussten, als es bisher üblich war. Sie mussten in der Welt sein ... Mary Ward musste sehr zielstrebig sein wenn ihre Vision von dem, was werden sollte, verwirklicht werden sollte ... und weil sie eine betende Frau war, konnte sie die Führung des Heiligen Geistes erkennen. Aber ihre Kritiker gewannen die Oberhand.“ „Aber“, fuhr er mit einiger Weitsicht fort, „die Anerkennung ihrer heroischen Heiligkeit wird zweifellos kommen.“

Wie ich schon sagte empfing Mary im Gebet die Sicherheit, dass sie Gottes Willen folgte, und sie empfing die Gnade, denen zu vergeben, die sie behinderten. Wie ihre Namensvetterin, Maria Magdalena, hatte sie gehört, wie der Herr ihren Namen rief und ihn erkannte. Als Kardinal Ratzinger in Rom zum 400. Geburtstag Mary Wards predigte, erkannte er das auch an. Er bezog sich auf das schöne Bild von Mary Wards ersten Jahren. „Das kleine Kind“, sagte er, „hat sein Bett verlassen und die ersten Schritte in den offenen Raum des Lebens gemacht. Aus ihrem Mund ist das erste Wort gekommen, der Name Jesus. Man hat den Eindruck,“ fährt er fort, „dass die kleine Mary dem Klang dieses Wortes folgt, den Spuren dieses Namens hinterher geht. Ihre ersten Schritte fallen mit dem ersten Wort zusammen. Der Name Jesus wurde der Weg ihres Lebens. Tatsächlich wurden die vielen Reisen im Leben

Mary Wards immer im Umkreis dieses Namens gemacht, ihr ganzes Leben war eine Antwort auf den Ruf, der im Namen Jesu ausgedrückt ist.“ Und als Papst Benedikt segnete er die Feier, die Anfang dieses Jahres in York statt fand und merkte, an wie „seit 400 Jahren Ordensfrauen ihre Inspiration aus Mary Wards Entschlossenheit und Mut gezogen haben ... und viele mehr haben von der geistlichen Führung und Formation profitiert ..., die sie angeboten haben.“

Die Archive des Englischen Kollegs erinnern daran, dass Mary Ward und ihre Schwestern im Jahr 1627 dem Kolleg einen silbernen Kelch geschenkt haben. So ein Geschenk wurde sicher als ein Echo auf die Frage des Herrn an die ersten Jünger: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ empfunden. Die Seminaristen werden nicht gewusst haben, dass Jesus sie in der Kirche San Marco an der Piazza Venezia gerufen hatte, die Worte tief in sich aufzunehmen und dass er ihr gezeigt hatte, welche Prüfungen sie erleiden würde. Aber ich bin sicher, dass das in ihrem Herzen war, als sie den Kelch zukünftigen Märtyrern für ihre Eucharistiefiern schenkte.

Ich male mir gern aus, dass die Studenten die ihre Studien beendet hatten und bereit waren, in die Mission zurück zu kehren, die Treppen aus dem 15. Jh. hinuntergehen, die wir immer noch im Kolleg haben, hinaus in die Via Monserrato, zum Fluss hinunter und am Ufer entlang zur Porta Flaminia und ihre Gesichter hart wie Stein machten, um nach England zu gehen. Ich habe keine Zweifel, dass sie den Weg zuerst bei ihren Nachbarn unterbrachen, den Schwestern von Marys Institut, die für die armen Kinder von Rom sorgten, um sich zu verabschieden und das Gebetsversprechen zu erhalten. Wenn diese neugeweihten Priester eine Frage hatten, die ihnen auf den Herzen brannte, muss es sicher die gewesen sein: „Können wir den Kelch trinken?“ Ich habe keinen Zweifel, dass alles in der Haltung von Mary und ihren Schwestern, ihr Frieden und ihr Mut, ihre völlige Hingabe an die göttliche Vorsehung, ihnen eine tiefe Antwort gegeben hat: „Ja, wir können es.“